

...pas
Pati-
gt
...tuner Matthias B...
...lung des „Green Building“, für das rund
23 Millionen Euro investiert wurden. Es

Scheidel, dem Geschäftsführer des aus-
führenden Bauunternehmens Diringer &

„Klimaboden“ in den Bürobereichen für
Energieeffizienz: Durch den Zwischen-

ker Kinder und die Aids-Hilfe lassen: „Sie
geben etwas zurück.“

it

h

Auf-
ver-
Raub-
f ein
mäht
straße
erstag
Uhr
mittler
ernats
sch
entli-
amera
es Ju-
eine
ninal-
Zeu-
erstel-
berg
ng der
s füh-
0 Eu-
e Kri-
121.
schaft
Be 110
über-
Ange-
Beur-
rat.

Eine einseitige oder doch eine „unterdrückte“ Sichtweise?

Kritik und Proteste gegen VHS-Ausstellung über Palästinenser

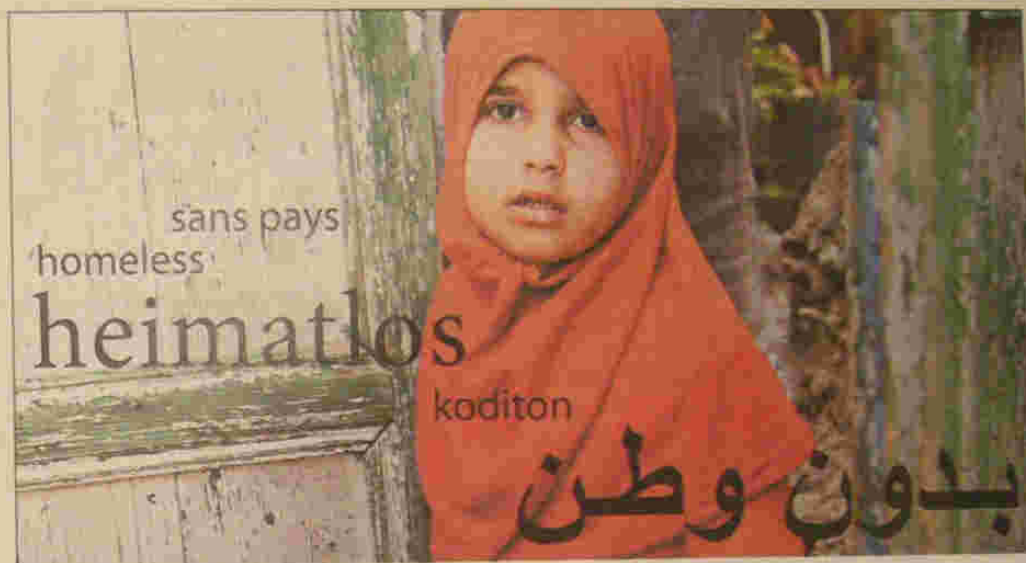
Von Micha Hörnle

Eine Ausstellung, die die Stadt Freiburg abbauen lassen wollte (aber vor Gericht unterlag) und die die Stadt Düsseldorf aus dem Rathaus entfernte, ist seit gestern Abend in der Volkshochschule (VHS) zu sehen. Stein des Anstoßes ist die angeblich einseitige Darstellung der „Nakba“ (wörtlich: „Katastrophe“), der Vertreibung der Palästinenser durch die Israelis 1948. Tatsächlich gibt es auch in Heidelberg fachliche Kritik an der Ausstellung, gestern Abend wurde sogar dagegen mit Handzetteln protestiert – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Fachliche Kritik äußert beispielsweise Johannes Heil, Professor der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg. Für ihn ist der „Grundtenor der Ausstellung eine einseitige Täter-Opfer-Beziehung“, wonach der „Täter“ Israel die „Opfer“, die Palästinenser, vertrieben habe. Am meisten störte ihn an den 14 Tafeln, was eben nicht vorkam – beispielsweise die Rolle des Großmufti von Jerusalem, der ein Sympathisant der Nazis gewesen sei, oder die arabischen Pogrome gegen Juden 1929/36. Dies jedenfalls sei keine ausgewogene Darstellung der Wurzeln des Nahostkonflikts. Wenn dann auch noch die Pa-

lästina-/Nahost-Initiative Heidelberg, die die Ausstellung mitorganisiert, zum Boykott israelischer Waren aufruft, „dann werde ich langsam nervös“.

Diese Kritik will die Reutlingerin Ingrid Rumpf, die die Ausstellung konzipiert hat und die gestern bei der Eröffnung anwesend war, nicht auf sich sitzen lassen: „Hier wird nicht von Tätern oder Opfern geredet, sondern es geht darum, die palästinensische Sichtweise darzustellen, die dieselbe Berechtigung hat wie die israelische.“ Ihr geht es gerade darum, die Palästinenser zu Wort kommen zu lassen, denn deren Leid werde gerade in Deutschland nicht ausreichend gewürdigt. Stumpf selbst arbeitet in einer Organisation, die sich um Flüchtlingslager im Libanon kümmert. Ist die Ausstellung deshalb nicht zu sehr aus der „Betroffenenperspektive“ gemacht? Stumpf findet nein: „Alles basiert auf der Analyse von Historikern und ist durch Quellen belegt. Ghaleb Natour, der sich in Aachen als Palästinenser und israelischer Staatsbürger für die Aussöhnung beider Völker engagiert, meint: „Die Ausstellung zeigt eines der Kernprobleme in Nahost, die ‚Nakba‘. Und Israel muss sich zu diesem Teil der Geschichte bekennen, damit es endlich Frieden gibt.“ Beide betonen, dass die Aus-



Ein palästinensisches Flüchtlingskind – ein Bild der umstrittenen VHS-Ausstellung, Foto: Hoppe

stellung auch eher zum Nachdenken und zur Diskussion anregen soll – und eben noch keine letztgültigen Antworten gibt. Und beide distanzieren sich auch davon, Israel sein Existenzrecht abzustreiten.

Den Demonstranten, Mitglieder der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes/Bundes der Antifaschisten, am Eingang der Volkshochschule geht es um etwas anderes: Sie wenden sich gegen eine für den nächsten Donnerstag angesetzte Podiumsdiskussion. In deren Ankündigungstext wird nach ihrem Empfinden suggeriert, dass Kritik an Israel in Deutschland ein Tabu sei. Und wenn das auch noch die dazu eingeladene Jüdische Gemeinde „als Spezialistin für die Beantwortung der Fragen nach legitimen

Grenzen der Israel-Kritik angesehen wird, empfinden wir das als unerträglich.“

Auch das Datum der Diskussion sei nicht klug gewählt, gibt Heil zu bedenken: Am Donnerstag ist das jüdische Neujahrsfest Rosch ha-Schana, einer der höchsten Feiertage. Und davor geht man gewöhnlich nicht zu einer Podiumsdiskussion. Das gilt auch für einen Vortrag von Rolf Verleger, dem Vorsitzenden der „Jüdischen Stimme für einen gerechten Frieden in Nahost“ – sein Thema: „Zum Tag der Torahfreude: Judentum ist mehr als Zionismus“. Auch das sieht Heil als Affront an: Für ihn sei das eine Politisierung dieses anderen wichtigen jüdischen Feiertags und eine unschöne Art, „einem den Festtag so richtig zu vermässeln“.